

Jakob Eggen, Geschichtliches von  
Muttentz

Daniel Bruckner widmet 1748, in der Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, dem Dorfe Muttentz die folgenden Worte:

«Das Dorf Muttentz, welches eine Stunde von Basel entfernt und in Ansehung dieser Stadt, gegen Mittag, an dem Fuße des Wartenbergs und dessen Nebenanhöhen ligt, ist schon seit vielen Jahrhunderten angebaut worden. Das Jahr seines Ursprungs aber eigentlich zu bestimmen, wird wohl etwas unmögliches seyn sintemal wir in den ältesten Schriften nicht die geringste Spur davon antreffen und uns dissorts mit vieler Dunkelheit umgeben befinden. Dennoch mögen wir mit bestem Fuge behaupten, daß die Anfänge von Muttentz mit einem merklichen Altertum prangen und sich in die gleichen Zeiten mit dem Ursprunge der alten Stadt *Augusta Rauracorum* setzen lassen. Der Name Muttentz selbst zeuget von seinem lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemals *Montem* hieß, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrücket. Die an das römische Heidentum zu verlegende Geburtszeit dieses Dorfes kann auch denen verschiedenen kleinen Götzen und zu dem Götzendienst gehörigen Gefäßen, wie auch aus denen, von Zeit zu Zeit allhier zum Vorschein gekommenen Müntzen mehr als wahrscheinlich abgenommen werden.»

Mit diesen Worten setzt der genannte baslerische Geschichtsschreiber den «Ursprung» der Ortschaft Muttentz in die Zeit der benachbarten ehemaligen Provinzstadt *Augusta Raurica*, die um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts durch *Munatius Plancus* gegründet worden war.

Zahlreiche Ausgrabungen und Bodenfunde aus der *prähistorischen Epoche* haben jedoch erwiesen, daß unsere Gegend schon lange vor der römischen Epoche besiedelt war.

So treffen wir auf dem Wartenberg, bei den mittelalterlichen Burgruinen, Reste einer uralten Höhensiedlung, einer Flichburg, wie sie anderorts z. B. auf dem Burgenrain und auf der Sissacherfluh festgestellt wurden.

Auch zahlreiche Gräberfunde aus der Bronzezeit (2000 bis 800 vor Chr.) mit zum Teil sehr gut erhaltenen Gegenständen wie Ringe, Spangen, Fibeln, fanden sich

an der St. Jakobstraße, ferner an der Straße gegen Münchenstein und im Käppeli, sowie an zahlreichen andern Orten und geben uns Kunde vom hohen Kunstsinne jener früheren Urbewohner unserer Gegend.

Der vorgeschichtlichen Zeit gehören auch die Grabhügel in der Hard an, deren größter, unweit des Waldhauses, elf Grabstätten mit zum Teil zierlichen Bronzegegenständen enthielt. Von den einstigen Leichenverbrennungen zeugen einige Grabhügel am südlichen Hardrande «in den Bitzenen», in die Aschenurnen mit Beigaben eingebettet waren. Gegen die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts wurden die Leute der Hallstattzeit von den Kelten unterworfen. Es waren Helvetier, vom Stamme der *Rauricer*, die sich über unser Land ausbreiteten. Die Kelten waren die Erfinder des Räderpfluges und trieben Landwirtschaft. Sie zogen Wein und brauten Bier, fertigten Waffen und Werkzeuge aus Eisen, und Schmuck aus edlen Metallen prägten Münzen und trieben Handel. Auch die Kelten errichteten auf schwer zugänglichen Höhen Zufluchtsstätten für die Kriegszeiten, indem sie die Bergkuppen und Gipfel mit Steinwällen, teilweise mit Gräben umzogen und sich so gegen feindliche Angriffe sicherten.

### Die römische Epoche

Gegen Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts erschienen die Römer in unserem Lande und machten die Helvetier zu Untertanen. An Muttentz vorbei führte die alte Landstraße von *Augusta* ins Elsaß hinunter. Darauf entstanden längs dieser Straße, meist in der Nähe der alten Siedlungen Gutshöfe und Villen aus massivem Mauerwerk, mit Ziegeln gedeckt und häufig reich ausgestattet (*Munzach* bei *Liestal*). Sie waren umgeben von gepflegten Gärten, in denen aus Italien eingeführte Gemüsearten und Obstbäume standen. Die zum Gute gehörigen Aecker und Wiesen wurden sachgemäß bebaut und brachten reiche Ernten, während an den sonnigen Berghalden die Trauben reiften.

Das Gelände in und um Muttentz barg zahlreiche Reste dieser einstigen römischen Siedlungen. Ein größ-

seres Gebäude erhob sich auf dem Brühl südlich der St. Jakobstraße, das anscheinend bis in die Zeit Konstantins, 306—337, bewohnt war.

Eine Villa befand sich auf dem Dürrberg, unmittelbar ob der Häuserzeile im Oberdorf. Auf dem Territorium der Kirche kamen schon wiederholt Spuren eines römischen Gebäudes zum Vorschein, das einem kultischen oder weltlichen Zwecke gedient haben mag. Eine weitere größere Siedlung lag im Gebiet der Feldreben, östlich vom Schanzweg, deren weitverzweigte Mauern erst kürzlich (1957) wieder abgedeckt wurden. Innerhalb des Gebäudekomplexes befand sich eine Zisterne, die das Wasser spendete. Mannigfaltig waren die Funde, die dort zum Vorschein kamen: Gegenstände, die der Landwirtschaft dienten und Werkzeuge verschiedener Art. Daneben prachtvoll verzierte Bronceschlüssel, Merkurstatuetten sowie hunderte von Münzen mit dem Gepräge der römischen Herrscher aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

Reste römischer Villen fand man im Kriegacker und im Hofacker, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, anlässlich des Bahnbaues in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Am gleichen Orte kam 1854 ein Topf zum Vorschein, der zirka 5000 römische Münzen enthielt, die dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehören. Weitere Reste römischer Siedlungen wurden aufgedeckt an der Landstraße gegen Pratteln, im Wolfgalgen genannt, und am Südrande der Hard, im Löli, sowie am Rhein drunten in der Au. Auf dem Rheinbord in der Hard und im Sternenfeld erhoben sich Wachttürme. Weitere rückwärtige Warten und Kastelle existierten auf dem Wartenberg und im sogenannten «Kästeli» zwischen Muttenz und Pratteln. Die im Laufe dieses Sommers aufgedeckten Grundmauern im «Kästeli» lassen auf eine sehr ausgedehnte Siedlung schließen, die erst zum kleinsten Teile bloßgelegt und erforscht ist.

### Völkerwanderung

Seit dem 3. Jahrhundert brachen germanische Völkerstämme, worunter die Alemannen, ins Land, und setzten sich allmählich fest. Die Invasionen nahmen im

4. und 5. Jahrhundert ständig zu, so daß sich Rom mit der Zeit genötigt sah, seine Legionen zum Schutz seines eigenen Stammeslandes zurückzuziehen. Im Jahre 460 hat der letzte römische Statthalter, *Actius*, das Land verlassen. Die stolze Stadt Augusta wurde schon um 260 zerstört und die rings herum liegenden blühenden römischen Siedlungen dem Erdboden gleichgemacht. Ueberall verschaffte sich nach und nach germanisches Wesen Platz und Geltung.

### Fränkische Zeit

Wir verlassen jene ferne Epoche und wenden uns jener Zeit zu, von welcher vermehrte Aufzeichnungen und schriftliche Dokumente vorhanden sind.

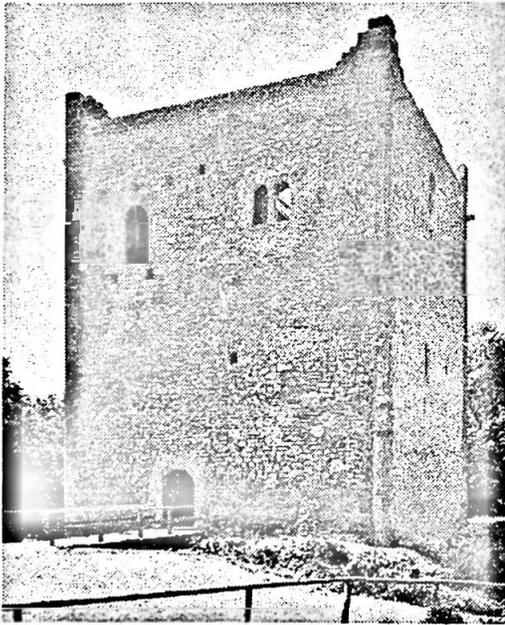
Die Karolinger teilten das Land in Gaue ein. Unsere Gegend gehörte zum Augstgau, aus welchem, frühe schon, der Siggau, das heutige Baselbiet, abgetrennt wurde. Wohl schon im fränkischen Zeitalter, zur Regierungszeit Kaiser Karls des Großen, 768—814, gehörte Muttenz grundherrschaftlich der *bischöflichen Domkirche zu Straßburg*. Zu jener Zeit bildete unsere Gegend mit dem Elsaß noch eine territoriale Einheit. Bei der Teilung des Reiches unter den Söhnen Karls des Großen, kam es zu Streitigkeiten. Unser Land wurde dem neugeschaffenen Königreich *Hochburgund* angegliedert war aber lange Zeit umstrittenes Gebiet. Als im Jahre 1006 die Stadt Basel und ihre Umgebung zum deutschen Reiche kam, walteten heftige Streitigkeiten über deren territoriale Zugehörigkeit. Der zeitgenössische germanische Chronist Wipo berichtet darüber, daß der deutsche Kaiser Konrad II. mit König Rudolf von Burgund im Jahre 1027, *auf dem Felde bei Muttenz*, eine Besprechung betreffend die umstrittene Reichshoheit hatte, nachdem er zuvor alle Aufreher wieder unter seine Bormäßigkeit gebracht hatte. Bei Muttenz lag eine der fünf Gerichtsstätten des alten Siggaues, wo die Leute zum sogenannten Landtag zusammenkamen und zwar bei der Eiche auf dem Birsrain, in der Gegend der ehemaligen Kapelle, heute «im Käppeli» geheissen (bei der Liegenschaft Dobler, Gärtner, am Käppeliweg).

Nahe dabei, gegen Norden hin, erhob sich das *Hoch-*

gericht, der Galgen, über der alten Landstraße, auf der Anhöhe bei der Schanz, oberhalb der Zementwarenfabrik Christen AG.

### Die Wartenberge

Die Entstehung der drei Wartenbergburgen führt uns in die Zeit, da das Domstift Straßburg im Besitze des Wartenberges und des Dorfes Muttenz und seiner Kirche war. An diese Oberherrlichkeit der Straßburger Domkirche über Muttenz erinnert noch das Kirchenpatronat des *Heiligen Arbogast*, den die Kirche von Muttenz mit der Straßburger Kathedrale gemeinsam hatte.



Mittlere Burg, nordwestliche Ansicht  
nach der 1955/56 durchgeführten Restaurierung

Im Domstift Straßburg erblicken wir somit den Bauherrn der Kirche von Muttenz und der Burgen auf dem Wartenberg.

Die heutige Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. Sie wurde im romanischen Stile erbaut und erhebt sich ohne Zweifel anstelle einer viel älteren Anlage, die ins karolingische Zeitalter zurückreichen dürfte, wie die Kirchen zu Riehen, Pratteln, Licstal. Ungefähr zur gleichen Zeit wie die Kirche entstanden die Burgen auf dem Wartenberg zum Schutze des Dorfes und des Gotteshauses. Die 1933 im Schutte gefundenen Werkstücke von Fenstern und Portalen in der vorderen und mittleren Burg gehören der nämlichen Stil-epoche an wie diejenigen der Kirche St. Arbogast.

Frühe schon, die genaue Zeit ist nicht bekannt, gingen das Dorf Muttenz mit der Kirche und den Burgen auf dem Wartenberg aus der Hand des Domstiftes Straßburg als Lehen an die Grafen von Frohburg über, die bekanntlich auch einst elsässischer Herkunft waren.

Die Frohburger bewohnten die Burgen nicht selbst, sondern belehnten damit ihre Dienstmannen (Ministralien), die sich *Marschalke von Wartenberg* nannten und welche die vordere und mittlere Burg in Händen hatten. Auf dem hinteren Wartenberg lebte ein Zweig derer *von Eptingen*.

So mächtig das Grafenhaus Frohburg gewesen war, so verhältnismäßig frühe fand es ein Ende. Der Niedergang des Geschlechts, auch in seiner Seitenlinie, den Grafen von Homberg, spielte Muttenz und die Wartenberge im Jahre 1306 *Oesterreich* in die Hände, das durch die Erwerbungen im Sissgau eine territoriale Verbindung zwischen seinem aargauischen und sundgauischen Besitz herzustellen suchte. Nun wurde das Haus Oesterreich der eigentliche Herr über Muttenz und der Wartenbergburgen. Die Oberherrlichkeit von Straßburg blieb zwar formell bestehen, vermochte sich aber später gegen die Lehenträger immer weniger durchzusetzen und verflüchtigte sich dann ganz.

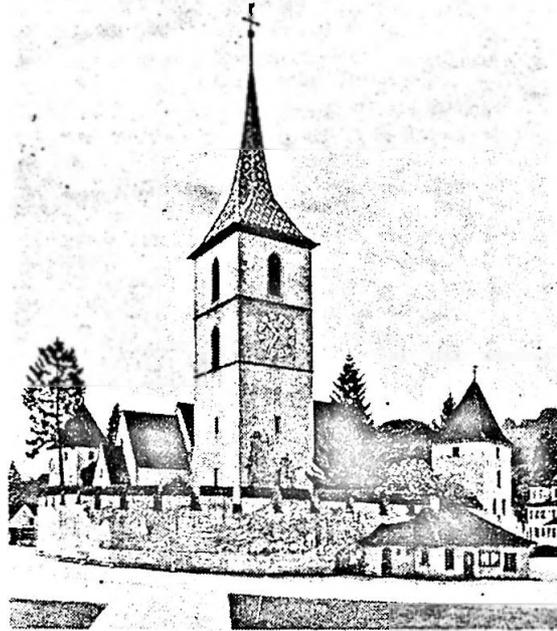
Ein halbes Jahrhundert nach dem Übergang an Oesterreich wurden die Festen auf dem Wartenberg vom großen Erdbeben von 1356 heimgesucht. Sie wurden wieder hergestellt und gingen nach nochmaligem Wech-

sel der Lehenträger an die «zur Sunnen» und von diesen durch Verwandtschaft, 1371, an die *Münch von Münchenstein* über, die dieses neuerworbene Lehen zu einer gesamten Herrschaft mit Münchenstein vereinigten. Die Münch wohnten auf ihrem Schlosse zu Münchenstein und hatten offenbar an den hochgelegenen Wohnungen auf Wartenberg kein Interesse mehr. Die Burgen kamen allmählich in Abgang und scheinen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr bewohnbar gewesen zu sein.

### Die St. Arbogastkirche

Anders verhielten sich die Mönche zu der St. Arbogast-Kirche, allwo sie Kirch- und Kollaturherren gewesen waren. Konrad Münch hatte das beim Erdbeben beschädigte Gotteshaus wieder hergestellt und zur Erinnerung daran am Schlußstein des romanischen Kreuzgewölbes, über dem hohen Chor, sein und seiner Gemahlin Wappen (Münch/Löwenberg) anbringen lassen. Sein Sohn *Hans Münch-Von Brandis* stiftete 1435 die Dreihuhr-Glocke, die heute noch täglich ihre Stimme vom hohen Turm erschallen läßt. Zudem hat er als Ersatz für die dem Zerfall überlassenen Burgen, die hohe Ringmauer um die Kirche und die beiden Tortürme aufbauen lassen. Mit Behagen gleitet das Auge an dem gewaltigen 50 m hohen Kirchturm empor und der Beschauer heftet seinen Blick auf die zinnenbekrönte Ringmauern mit ihren wuchtigen Tortürmen, einer trutzigen Burg gleich, in welche sich einst die Bevölkerung in Zeiten der Not und Gefahr zurückziehen und schützen konnte. Das Wappen von Hans Münch befindet sich über dem spitzbogigen Eingangstor des Nordturmes.

Als Nachfolger von Hans Münch erscheint sein Sohn *Hans Thüring*. Er war geistlichen Standes, bekleidete seit 1394 die Domherrenwürde zu Basel und das Propsteiamt zu St. Ursanne im Jura. Im Jahre 1419 entsagte er dem geistlichen Stande und verehelichte sich mit Fröwelina von Eptingen, ab dem Schlosse zu Wildenstein bei Bubendorf. Auch Hans Thüring Münch war Inhaber der Kollatur (das Recht den Pfarrer einzusetzen) und hatte als solcher auch die Baupflicht an



Die Burgkirche St. Arbogast (Photo Lüdin AG, Liestal)

Kirche und Pfarrhaus. Unter seiner Herrschaft wurde um 1430 der Kirchturm, an Stelle eines älteren, von Grund auf neu erbaut. Als sichtbares Zeugnis prangt noch heute an der Westseite des Kirchturmes, in Stein gehauen, sein und seiner Gemahlin Wappen, als Allianzwappen Münch/Eptingen.

Hans Thüring Münch war überdies ein großer Wohltäter der Kirche. Im Januar 1444 stiftete er eine Frühmesse, die wöchentlich am Marienaltar durch den Leutpriester, unter Assistenz der Klostergeistlichen zum Roten Hause gehalten werden mußte.

Das Innere der Kirche überrascht durch die vornehme Raumgestaltung. Stilvoll gegliederte romanische Säu-

lenpartien mit mächtigen Triumphbögen stützen das hohe Kreuzgewölbe mit dem bereits erwähnten, in vier Quartiere geteilten Wappenschild Münch/Löwenberg. Sämtliche Mauerwände waren vom Fußboden bis zur Decke mit Bildern geschmückt. Sie wurden 1881 durch Kunstmaler Karl Jauslin kopiert. Einige sind durch Künstlerhand wieder restauriert worden. Die prächtige hölzerne Leistendecke mit feinen gotischen Schnitzereien an der Mittelgurte trägt das Datum fünfzehnhundert*dreizehn und vier.*

### Beinhauskapelle

Im vorbildlich gepflegten Kirchhof befindet sich, südlich an die Ringmauer angelehnt, ein weiteres interessantes Bauwerk, die ehemalige *Beinhauskapelle*. Sie wird schon 1489 erwähnt und scheint einst mit ihrem Michaelsaltar die Kapelle der Marienbruderschaft gewesen zu sein. Die Vorderseite, wie die Innenwände, sind mit bemerkenswerten Wandmalereien ausgestattet. Die Fassade ist geschmückt mit einem überlebensgroßen Christophorus und einer Schuzmantelmadonna mit dem Datum 1513. Dazwischen erhebt sich ein leider schwach ersichtlicher St. Michael mit erhobenem Schwert. Im Innern zeigt die Südwand die Darstellung des jüngsten Gerichts. Christus als Weltenrichter sitzt über doppeltem Regenbogen, zu seiner Seiten die beiden Hauptfiguren Maria und Johannes der Täufer, über ihm, im kleineren Format die 24 Aeltesten. Posaunenbläser verkünden den jüngsten Tag. Unten rechts die Verdammten, links die Seligen. An der Westwand erblickt man die Darstellung einer Legende von den dankbaren Toten und an der Ostseite St. Michael als Seelenwäger. Vortrefflich erhalten ist noch die hölzerne Leistendecke, ringsum eingefasst mit prächtigen, mit Rankenwerk, Vögeln und Blumen reich verzierten Wandfriesen.

Besonders schön gegliedert ist die Mittelgurte. Im verschlungenen Schriftband ist die Jahrzahl 1513 verzeichnet mit der Inschrift MARIA.

Während der Jahre 1955/1956 wurde das ehrwürdige Gebäude innen und außen mit großer Sachkenntnis renoviert, wobei für die Erhaltung dieses Baudenk-

mals keine Opfer gescheut wurden, um es der Nachwelt zu erhalten.

Zur Zeit der Schlacht bei St. Jakob, 1444, und noch nachher, haben die Bewohner von Muttenz hinter den schützenden Mauern des Gotteshauses Zuflucht gesucht und gefunden. Unter den Glocken im Turme befindet sich eine die schon 1444 in jenen bösen Tagen Sturm geläutet hat. Auch die spätern Jahre, besonders die Zeit der Schlacht bei Dornach, 1499, brachten den Leuten von Muttenz viel Ungemach und Sorgen. Obwohl sich die Stadt und Landschaft bemühte, neutral zu bleiben, wurde damals das Baselbiet, besonders Muttenz und Pratteln, wiederholt von solothurnischen und von feindlichen Truppen besetzt und bedroht. Von dem Ausgang einer der vielen Streifzüge sind wir näher unterrichtet. Der Chronist meldet, daß 1499 die Solothurner, denen sich auch Männer aus Basel und Muttenz angeschlossen hatten, sich vor einer heran nahenden feindlichen Abteilung der welschen Reiterei hinter die schützenden Kirchhofmauern zurückzogen, um, wenn nötig, es auf einen Angriff ankommen zu lassen. Der welschen Reitergarde war der Standort der Schweizer und ihrer Zuzüger bekannt geworden. Sie ritten an die Ringmauer und verlangten vom Untervogt zu wissen, wer darinnen sei. Der Vogt scheint mit der Antwort gezögert zu haben. Erst als sie ihn wiederholt bei Ehre und Gewissen aufforderten, die Wahrheit zu sagen, erklärte er, es seien auch Solothurner darinnen. Darauf sprengten die Reiter davon, um Verstärkung zu holen. Unterdessen aber zogen sich die bedrohten Solothurner zurück, um sich in Sicherheit zu bringen, und um die Muttenzer vor Schaden zu bewahren und eilten bergwärts gegen Gempfen hinauf. Als dann der Angriff dennoch geschah und die Tore eingerannt wurden fielen nur zwei Mann, die altershalber nicht mehr hatten fliehen können, in die Gefangenschaft der Feinde. Sie wurden aber auf die Fürbitte der Basler, unter Verlust ihres Gürtelgewandes, wieder freigelassen.

Einblicke in die Kirchenzucht und über die angewandten Strafmittel gewähren uns die alten Urkunden, wenn darin vom *Halseisen* die Rede ist. Ein solches ist heute noch am nördlichen Torturm ange-

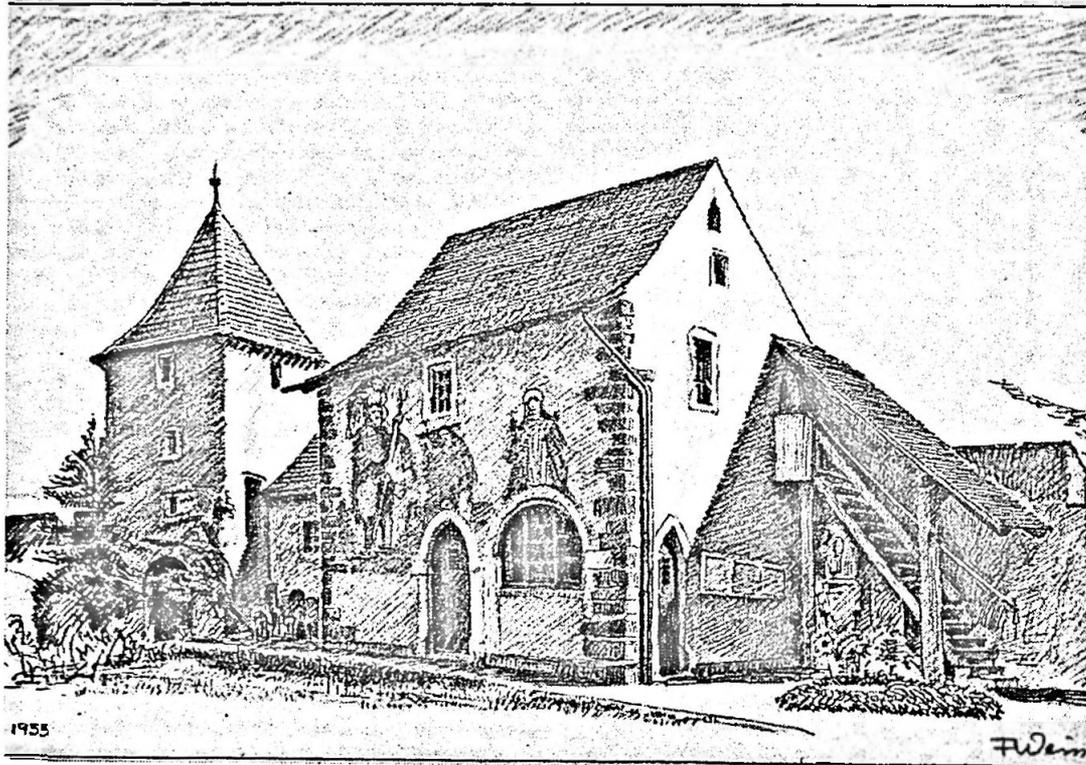
bracht, von welchen diejenige Bekanntschaft machen mußten, die gotteslästerliche Reden führten.

Ein weiteres eigenartiges Strafmittel war auch die *Trülle*, ein rundes, gitterartiges, zirka 2 m hohes Gestell. Sie stand draußen vor dem Nordtor, in der Mauerecke gegen das Wachthaus und war bestimmt für solche, die sich leichtere Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen. Wer vorbeiging oder in die Kirche trat, oder vom Gottesdienst kam, konnte sie drehen

und dem armen darin steckenden Sünder, den Schwindel beibringen. Die Trülle war noch am Anfang des 19. Jahrhunderts im Gebrauch.

### Muffenz unter Basel

Bis zur Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts hatte die Stadt Basel ihr Landgebiet so weit zusammengebracht, daß ihr zur völligen Arrondierung ihres Territoriums



Beinhauskapelle mit Südturm, von Norden gesehen. Zeichnung von F. Weiß nach der Restauration

nur noch das untere Gebiet fehlte. Hiezu gehörte die Herrschaft Muttenz und Münchenstein. Beinahe wäre dieser für Basel wichtige Bezirk Solothurn zugefallen. Da vermochte Basel durch einen Kauf, 1515, von den Münch sich mit Münchenstein auch Muttenz und den Wartenberg zu sichern. Er bedurfte aber noch der Genehmigung des österreichischen obersten Lehens- und Landesherrn, des *Kaisers Maximilian*. Nach vielen Bemühungen seitens der Verkäufer, der Münche, und der Stadt Basel erteilte der Kaiser am 16. August 1517 seine Zustimmung, «eignete und freite» alles der Stadt Basel und verzichtete für alle Zeiten auf die bisherigen Rechte der Lehnenschaft an den Burgen und Kirchen, Land und Leuten der beiden Dörfer Muttenz und Münchenstein. Im Kauf *nicht* eingeschlossen war der *hintere Wartenberg*, der im Besitze der Epfinger dann der Seevogel, von Wildensein und der Hertenstein von Luzern, seine eigenen Wege gegangen war und anfangs des 16. Jahrhunderts schenkungsweise an die St. Georgskirche zu Rümelingen kam und damit zu einem Bestandteil des alten Kirchen- und Schulgutes wurde. Erst im Jahre 1856 kam die hintere Burg mit dem Waldumschwung von beinahe 16 Jucharten käuflich an die Bürgergemeinde Muttenz. Seit der Erwerbung der Dörfer Muttenz und Münchenstein, durch Pfandschaft 1470 und durch Kauf 1515 durch die Stadt Basel, wurde die Herrschaft und Verwaltung durch Basler Obervögte die zu Münchenstein saßen ausgeübt. Der Herrschaftswechsel hatte auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Untertanen keinen nennenswerten Einfluß. Statt den früheren Schloßherren mußten die Landleute fortan der Stadt den Treueid schwören und alle Abgaben, Steuern, Frohnden und Wehrdiensten an Basel leisten. Im Bauernkrieg von 1525 erhoben sich auch die von Muttenz und unterbreiteten dem Rate in Basel ihre Beschwerden und Forderungen: Aufhebung der Leibeigenschaft, Abschaffung des kleinen Zehntens vom Werch, Obst und Gemüse, Aufhebung der Zinswirtschaft, Befreiung von Zoll für alle Landesprodukte, die sie nach Basel zu Markte bringen oder dort kaufen, Erlaß der Hühner- und Eierzinse, Freiheit im Salzkauf, Milderung der Frohndienste, ungehemmte

Benützung des Weidrechtes das nur den Ortsansässigen gestattet werden solle, freie Benützung der Wälder und freie Ausübung des Jagdrechtes usw.

Auch kirchliche Begehren wurden laut. Sie verlangten das Recht, den Pfarrer ein- oder abzusetzen und erklärten sich bereit, «ihren Teil an Korn und Wein den Herren von Basel zu entrichten, wie von altersher. Den andern Teil wollten sie selbst einnehmen, daraus den Leutpriester besolden und den Rest für Hausarme, zur Notdurft und zum Nutzen der Gemeinde verwenden.»

Weiter verlangten sie, daß niemand mehr in die Klöster zum Roten Haus und Engenthal aufgenommen werde, sondern daß man die jetzigen Insassen austerben lasse und nachher die Häuser schliesse. Ferner



Hintere Ruine nach der Restaurierung, 1956

daß die Klöster im Gemeindebann Muttenz nicht be-  
rechtigt seien, Holz zu schlagen ohne Wissen der Ge-  
meinde und nur gegen angemessene Entschädigung.  
Die drohende Haltung der Landleute hatte bewirkt,  
daß der Rat einen Teil der Forderungen bewilligte.  
Doch schon wenige Jahre später, als sich die revo-  
lutionäre Bewegung wieder gelegt hatte wurden ge-  
wisse Erleichterungen wieder rückgängig gemacht und  
die Versprechungen zurückgezogen.

Im Jahre 1529 wurde die *Reformation* eingeführt nach  
dem damals geltenden Grundsatz: «Cujus regio, ejus  
religio», auf deutsch: «Wessen die Herrschaft, dessen  
der Glaube», oder: Wie der Glaube der Obrigkeit, so  
auch der Glaube der Untertanen.

Als erster reformierter Pfarrer amtierte von 1529 bis  
1530 Heinrich Schön.

### Von der Schule

Die Anfänge einer Schule in Muttenz reichen in die  
Reformationszeit zurück. Der erste evangelisch ge-  
sinnnte Schulmeister hieß *Georg Haas*. Er war ein ehe-  
maliger Dominikanermönch aus dem gleichnamigen  
Kloster am Totentanz in Basel und wirkte in Mut-  
tenz von 1527 bis 1536.

Seit Ende des 16. Jahrhunderts war das Schullokal  
und die Wohnung des Schulmeisters in der herrschaft-  
lichen Trotte am Kirchplatz untergebracht. Die Zahl  
der Schulkinder betrug zur Winterszeit zirka 90 und  
im Sommer oft nur ein Dutzend.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts zählte Muttenz  
ungefähr 1100 Seelen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein  
amtierte nur ein Lehrer. Er besorgte oft auch das Sig-  
ristenamnt und war Vorsänger in der Kirche. Zu An-  
fang des 19. Jahrhunderts beherbergte das Pfarrhaus  
ein Lehrerseminar, in welchem die Lehrkandidaten im  
Sinne der Methoden Pestalozzis ausgebildet wurden.

### Die französische Revolution

Im Jahre 1798 brach in Frankreich die Revolution  
aus und griff bald auch auf die angrenzenden Länder  
hinüber. Freiheitsbäume wurden errichtet und die

Landvogteischlösser Farnsburg, Waldenburg und Hom-  
burg gingen in Flammen auf. Auch in Muttenz wurde  
ein Freiheitsbaum aufgestellt. Freiheit, Gleichheit und  
Brüderlichkeit waren fortan die Losung.

### Die dreißiger Wirren

Da die Basler Regierung der während der Revolution  
versprochenen Gleichberechtigung auf der Landschaft  
keine Geltung verschaffte, nahm die Unzufriedenheit  
auf dem Lande immer ernstere Formen an. Es kam zu  
einer kriegerischen Auseinandersetzung. Am 3. August  
1833 wurden die baselstädtischen Truppen geschlagen,  
sie zählten 65 Tote und 113 Verletzte. Ueber 30  
Mann wurden im Kirchhof von Muttenz in einem  
Massengrab beigesetzt, das noch heute von der Ge-  
meinde Muttenz pietätvoll gepflegt wird.

### Grenzsteinsammlung

Neben der Beinhauskapelle befindet sich eine originelle  
Sammlung historischer Grenzsteine aus dem Gemeinde-  
bann Muttenz. Die Steine umgrenzten einst den Besitz  
der Kirche, von Klöstern und weltlichen Gütern. Sie  
tragen sinnvolle Abzeichen und Wappen der kirch-  
lichen und weltlichen Obrigkeit, und bedeuten eine  
Sammlung, die hinsichtlich der Originalität und Sel-  
tenheit einzigartig in der Schweiz dasteht.

Im Kirchhof befindet sich auch die wohlgepflegte  
Ruhstätte und ein Denkmal zu Ehren des unvergeß-  
lichen Kunstmalers Karl Jauslin, 1842—1904, dem  
Schöpfer der Bilder aus der Schweizergeschichte.

### Die Landwirtschaft und die bauliche Entwicklung

Im Jahre 1900 war die Einwohnerschaft auf 2500 See-  
len angewachsen. Infolge der starken Zunahme der  
Schülerzahl wurde im Jahre 1899/1900 ein neues  
Schulgebäude samt Turnhalle auf der Breite erstellt  
und 1927 erweitert. Die große Entwicklung begann  
aber erst nach der Durchführung der Feldregulierun-  
gen und dem Bau der Ueberlandbahn zu Anfang der

Historische Grenzsteinsammlung im Kirchhof von Muttenz  
Photo: Lüdin AG, Liestal



zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Sie führte u. a. auch zur *Gründung des Freidorfes*, eine vorbildliche, musterhafte Siedlung von 150 Wohnhäusern, samt dem prächtigen, dominierenden Genossenschaftsgebäude, das für Geschäftszwecke, Verkaufsladen und Restaurationsbetrieb, Versammlungen und daneben für andere kulturelle Zwecke (Schule und Kirche) zur Verfügung steht.

Das Freidorf verdankt seine Entstehung einer Stiftung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, wie auch das kürzlich neuerstellte Genossenschaftliche Seminar auf dem Horner (Seminarstraße 12—20).

Eine rapide Entwicklung an Industrie und Wohnbauten brachten die letzten zwei Jahrzehnte. Der landwirtschaftlich genutzte Boden schwand immer mehr dahin. Rings um das alte Dorf entstanden neue Wohnquartiere zur Unterbringung der Neuzugezogenen und der Arbeiter und Angestellten der zahlreichen neuen

Fabriketablissemments. Großen Zugzug brachte auch der neue Güterbahnhof. Das führte 1935 zur Errichtung des dritten Schulhauses Hinterzweien mit zehn Klassenzimmern, Handarbeits- und Hauswirtschaftslokale, nebst einer geräumigen Turnhalle.

Auf dem weiten Rothausfeld entstanden riesige Fabrikanlagen der chemischen Industrie, der Geigy-Werke, Sandoz AG und Säurefabrik Schweizerhall. An den Hängen des burgengekrönten Wartenbergs machte sich ebenfalls eine erfreuliche Bautätigkeit bemerkbar. Der einstige Weinbau wird zurückgedrängt. Zu den Landsitzen und Villen sind in jüngster Zeit neue schicke Wohnhäuser entstanden, von welchen man eine prächtige Rundschau genießt über das große, ausgedehnte Dorf über Feld, Wald und Flur, bis zu den Türmen der nahen Stadt Basel.

Drunten in der Au und am Rheinstrome wachsen riesige Hafenanlagen und Industriebauten, Lagerhäuser

und Tanks wie Pilze aus dem Boden, Häuser anderer Art, Zeugnisse der modernen Kultur und bewunderungsmäßiger Technik. Sie vermitteln den stets wachsenden Schiffsverkehr der Schweiz mit dem Meer und den fernsten Ländern.

Im Hinblick auf die ungeahnte Entwicklung unserer Ortschaft war es schon lange das Bestreben der Kirchgemeinde, auch das alte Kirchengeläute zu erweitern, weil der Ruf der vier alten Glocken die neuen Quartiere nicht mehr erreichte. Der Wunsch ging über Erwarten rasch in Erfüllung. 1948/1949 wurde das Geläute durch zwei große Glocken (zusammen  $3\frac{1}{2}$  t) erweitert, wovon die eine durch die Bürgergemeinde und die andere von den drei chemischen Firmen im Rothaus und Schweizerhalle gestiftet wurde. Am 12. März 1949 fand der mit einer Feier verbundene Glockenaufzug, unter Beteiligung der gesamten Schuljugend und der Bevölkerung, statt.

Die Entwicklung steht nicht still. Gegenwärtig sind weitere Wohnquartiere geplant und im Entstehen begriffen. Die Lücken um das alte Dorf schließen sich allmählich und lassen in absehbarer Zeit das Dorf zu einer Stadt werden. 1941 wurde das alte Schul- und Gemeindehaus am Kirchplatz abgebrochen. An dessen Stelle erhebt sich das jetzige repräsentable neue Gemeindeverwaltungs-Gebäude das sich durch seine architektonische Gestaltung in die schöne bauliche Umgebung zwanglos und würdig einfügt. Am 1. August 1942 wurde der stattliche Bau eingeweiht.

Die infolge baulicher Entwicklung stetige Zunahme der Schülerzahl erforderte ungesäumt die Schaffung weiterer Schullokale. Als im Jahre 1942 die Gemeinde das neue Feuerwehrmagazin gegenüber dem Breiteschulhaus erbaute, ergab sich die Gelegenheit, zur vorläufigen Behebung der Raumnot, im ersten Stock vier große Schulräume einzubauen.

Inzwischen ist die Gemeinde auf über 10 000 Seelen angewachsen und damit steigerte sich erneut das Bedürfnis für eine neue Schulhausanlage.

Nach erfolgtem Wettbewerb und Prämierung der eingereichten Projekte, beschloß die Gemeindeversammlung am 18. September 1953 den Neubau einer Primar- und Realschule in den Gründen, im Zentrum des neuerstandenen nördlichen Dorfteiles. Am 3. April 1954 fand die Grundsteinlegung statt und im Herbst 1955 konnte das prächtige, moderne Schulgebäude bezogen werden. Es enthält 15 Klassenzimmer, wovon 12 für die Realschule, Aula und Singsaal, Arbeits- und Hauswirtschaftsräume, Naturkundezimmer, Zeichnungssaal usw. sowie eine geräumige Turnhalle. Die Gesamtkosten mit Einschluß der Umgebungsarbeiten und des Landerwerbes bezifferten sich auf rund 3,2 Millionen Franken. Damit hat sich die Gemeinde ein Denkmal gesetzt, das seinesgleichen sucht.

An der Erziehung der Jugend, zirka 1450 Kinder, wirken gegenwärtig an sämtlichen Schulanstalten der Gemeinde 40 Lehrkräfte, wovon 24 an der Primar-, 6 an der Sekundar- und 10 an der Realschule. In obigen Angaben sind die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen sowie die Kindergärtnerinnen nicht inbegriffen.

Das Predigt- und Seelsorgeramt der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde sowie der Religionsunterricht liegen zur Zeit in den Händen von zwei Pfarrherren und einer Pfarrerin.

Die der katholischen Konfession angehörenden Gemeindeglieder werden von einem Pfarrer und einem Vikar betreut.

Zum Schlusse unseres Rundganges wäre noch die während den letzten Jahren durchgeführten Restaurationsarbeiten an den drei Burgen auf dem Wartenberg erwähnenswert. Ueber diese hochehrwürdigen Arbeiten ist erst kürzlich in einer Broschüre eine eingehende Schilderung erschienen so daß sich weitere Ausführungen über dieses gemeinnützige Werk erübrigen.

Möge vorstehende Abhandlung beitragen, den Sinn und die Liebe zur Heimat zu fördern und zu stärken!